

**DEN RÖMERN
AUF DER SPUR**



OBWOHL EUER REICH
SO GROSS UND
UMFASSEND IST,
IST ES DOCH WEIT
GRÖSSER DURCH
SEINE VOLLENDETE
ORDNUNG ALS DIE
AUSDEHNUNG SEINES
GEBIETS*

EINLEITUNG

von Kathrin Jaschke

Geschäftsreisen, Urlaubsreisen, Pilgerreisen, Bildungsreisen kennt heutzutage jeder. Wenn auch bei den Römern längst nicht jeder reiste, waren einige Bevölkerungsgruppen doch erstaunlich oft und lange unterwegs. Das Römische Reich erstreckte sich von Britannien im Norden bis nach Ägypten im Süden, von der Iberischen Halbinsel im Westen bis nach Armenien und Jordanien im Osten **Abb. 3** (s. S. 16). Das gut ausgebaute Straßennetz sowie eine einheitliche Sprache und Währung erleichterten das Reisen und so wird das Maß an Mobilität ähnlich hoch eingeschätzt wie in unserer heutigen Zeit.

Besonders oft waren die Soldaten und die Beamten unterwegs. Truppenverlegungen von der Donau an den Euphrat oder nach Britannien waren keine Seltenheit und Verwaltungsbeamte lernten im Laufe ihrer Karriere oftmals das gesamte Imperium kennen. Während erstere die Wege zu Fuß und mit

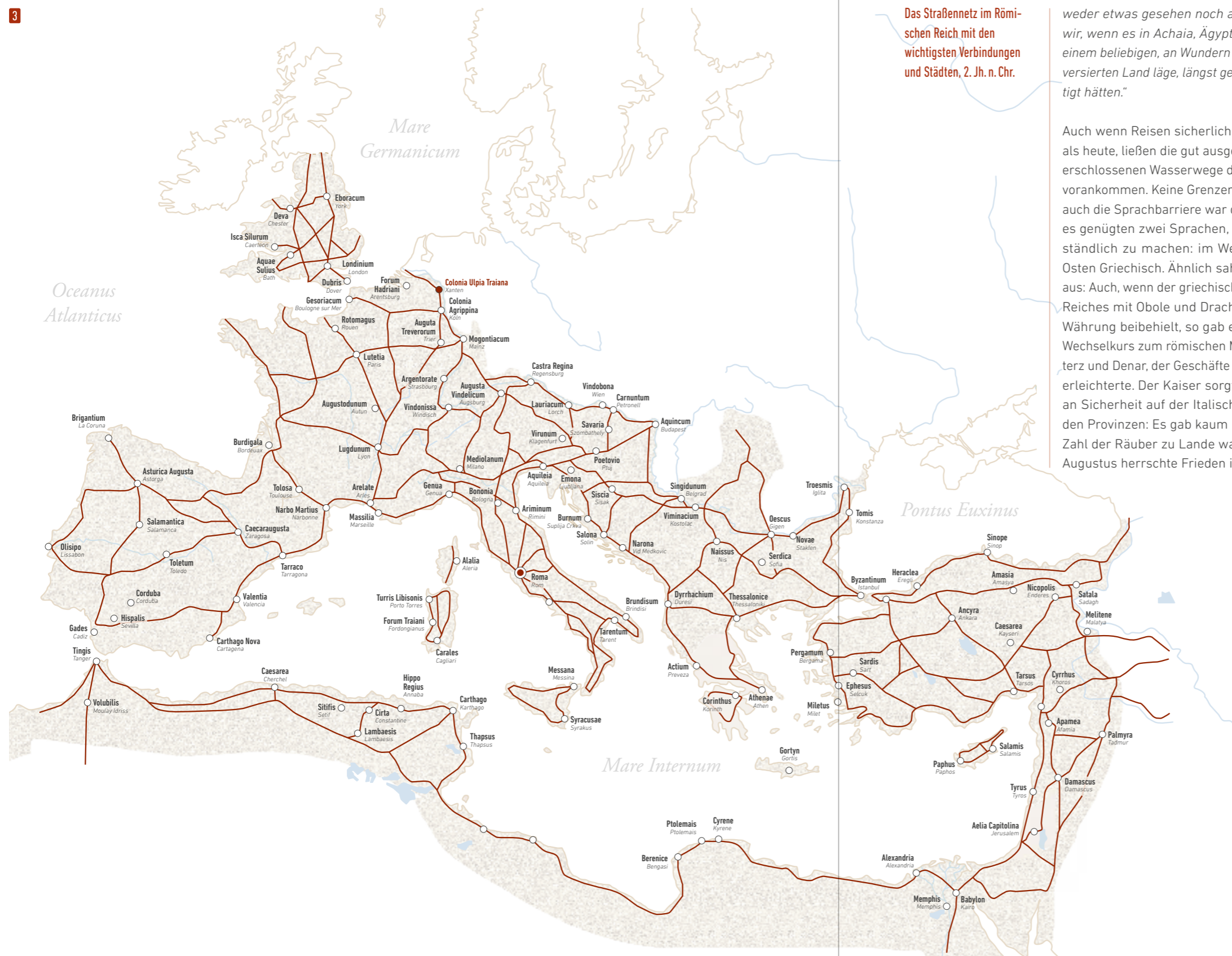
ihrem Gepäck auf dem Rücken zurücklegen mussten, konnten letztere den kaiserlichen Postdienst, den *cursus publicus*, nutzen.

Die Gründe, zu einer Reise aufzubrechen, waren in römischer Zeit ähnlich vielfältig wie heute: Händler und Handwerker suchten in der Ferne ihr berufliches Glück oder neue Absatzmärkte. Staatsbeamte und Offiziere reisten zu ihren Einsatzorten, Privatleute besuchten Verwandte, Badeorte oder Sehenswürdigkeiten. Schon damals lag den Menschen das Reisen offenbar im Blut, beschrieb Plinius der Ältere die menschliche Natur doch als „reiselustig und nach Neuem begierig“ (Plinius, *Naturalis historia* XVII, 66). Sein Neffe Plinius der Jüngere (* 61/62, † um 113 oder 115 n. Chr.) unterstellt den Menschen ein reges Interesse am weit Entfernten (Plinius, *Epistulae* 8,20):

„Wir haben von sehr vielen Sehenswürdigkeiten in unserer eigenen Stadt und in ihrer Umgebung

* Aelius Aristides, *Orationes* 29

3



Das Straßennetz im Römischen Reich mit den wichtigsten Verbindungen und Städten, 2. Jh. n. Chr.

weder etwas gesehen noch auch nur gehört, was wir, wenn es in Achaia, Ägypten, Asien oder sonst einem beliebigen, an Wundern reichen und Reklame versierten Land läge, längst gehört, gelesen, besichtigt hätten.“

Auch wenn Reisen sicherlich beschwerlicher war als heute, ließen die gut ausgebauten Straßen und erschlossenen Wasserwege die Reisenden schnell vorankommen. Keine Grenzen behinderten sie und auch die Sprachbarriere war denkbar gering, denn es genügten zwei Sprachen, um sich überall verständlich zu machen: im Westen Latein und im Osten Griechisch. Ähnlich sah es mit den Münzen aus: Auch, wenn der griechischsprachige Osten des Reiches mit Obole und Drachme seine gewohnte Währung beibehielt, so gab es doch einen festen Wechselkurs zum römischen Münzsystem mit Sesterz und Denar, der Geschäfte und Reisen erheblich erleichterte. Der Kaiser sorgte für ein Grundmaß an Sicherheit auf der Italischen Halbinsel und in den Provinzen: Es gab kaum Piraten und auch die Zahl der Räuber zu Lande war relativ gering. Seit Augustus herrschte Frieden im Römischen Reich,

Krieg wurde nur gegen Völker außerhalb seiner Grenzen geführt.

Der Redner Aelius Aristides (* 117, † 181 n. Chr.) betont um 140 n. Chr. die umfassenden Möglichkeiten des Reisens als einen der größten Triumphe Roms (Aelius Aristides, *Orationes* 29; 100 f.):

„Obwohl euer Reich so groß und umfassend ist, ist es doch weit größer durch seine vollendete Ordnung als die Ausdehnung seines Gebiets. [...] Jetzt ist es sowohl dem Griechen als auch dem Barbaren möglich, mit oder ohne Habe ohne Schwierigkeiten zu reisen, wohin er will, gerade als ob er von einer Heimatstadt in die andere zöge. Es schrecken ihn weder die Kilikischen Tore noch die schmale und sandige Durchgangsstraße durch das Land der Araber nach Ägypten, nicht unwegsame Gebirge, nicht unermesslich große Flüsse. [...] Ihr habt den gesamten Erdkreis vermessen, Flüsse überspannt mit Brücken verschiedener Art, Berge durchstochen, um Fahrwege anzulegen, in menschenleeren Gegenden Stationen installiert und überall eine kultivierte und geordnete Lebensweise eingeführt. [...]“

Die genaue Zahl der Reisenden kann natürlich heute nicht mehr ermittelt werden. Schätzungen zufolge waren in der römischen Kaiserzeit aber so viele Menschen unterwegs wie dann erst wieder im 20. Jahrhundert.

See- und Landweg boten jeweils unterschiedliche Vor- und Nachteile. Die gut befestigten Straßen verliefen meist gerade, waren aber nur in kurzen Abschnitten mit Steinplatten gepflastert, vor allem innerhalb und in der Nähe von Städten. Ansonsten diente meist Schotter oder Kies als Straßenbelag. Darauf kamen zwar Wagen gut voran, Pferde und Fußgänger benutzten aber meist die breiten gelenkschonenden Rasenstreifen neben der Straße, die sogenannten Sommerwege. Reisen auf dem Landweg dauerten lange und konnten recht unbequem sein. Für längere Strecken wurde daher oft der Wasserweg vorgezogen. Auf Flüssen kam man stromabwärts ähnlich schnell voran wie auf einem Wagen, hatte aber keine Probleme mit Straßenschäden, der räumlichen Enge der Kutsche oder Straßenräubern. Von Rom aus war die Fahrt über das Mittelmeer weitaus schneller als der Landweg, allerdings musste man hier Stürme oder, wie beispielsweise für Cicero überliefert, die Seekrankheit fürchten. ■